Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **5 (1898)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

No. 2. V. Jahrgang. Zürich, Februar 1898.

MITTHEILUNGEN ÜBER TEXTIL INDUSTRIE

OFFIZIELLES ORGAN DES VEREINS EHEMALIGER SEIDENWEBSCHÜLER ZÜRICH

Kant. Gewerbeausstellung Zürich 1894 Silberne Medaille.

Schweiz. Landesausstellung Genf 1896 Silberne Medaille.

Erscheint monatlich einmal.	Für das Redaktionskomité: E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen.	Abonnementspreis: Fr. 4. – jährlich (ohne Porti).	Inserate werden angenommen.

Inhaltsverzeichniss: Neuer Schützenwechsel der Maschinenfabrik Rüti (mit drei Zeichnungen). — Schützen mit Porzellan-Oesen (mit Zeichnung). — Die Mode und ihr Einfluss auf unsere Seidenindustrie. — Bemerkenswerthes aus der Branche. — Aus dem Reiche des Mikado. — Erlebnisse eines ehemaligen Seidenwebschülers. — Vermischtes. — Patentertheilungen. — Sprechsaal. — Vereinsangelegenheiten. — Stellenvermittlung. — Inserate.

Nachdruck unter Quellenangabe gestattet.

Patentangelegenheiten und Neuerungen.

Neue Schützenwechselvorrichtung

der Maschinenfabrik Rüti.

Durch die sogenannten Pique-à-Pique oder 1 und 1 Schuss-Wechselstühle, die seit zirka 10 Jahren mehr und mehr Verbreitung gefunden hatten, sind die Damassés, Damas 2 lats etc. grösstentheils der mechanischen Weberei zugetheilt worden. Selbst die routinirtesten Handweber der Croix-Rousse in Lyon vermögen nicht mehr zu conkurriren und sind genöthigt, in mechanischen Webereien Beschäftigung zu suchen, oder sich mechanisch einzurichten. Demzufolge wird auch dem mechanischen Webstuhle in jeder Beziehung mehr Aufmerksamkeit geschenkt und sucht man allseitig denselben durch Neuerungen und praktische Einrichtungen zu verbessern, um so allen Anforderungen gerecht zu werden.

Der gewöhnliche Pique-à-Pique- oder 1 und 1 Schuss-Stuhl war bis vor kurzer Zeit nur ein beschränkter Wechselstuhl, es konnten nur abwechselnd zwei Schiffchen von einer Seite zur andern geworfen werden, wie dies meistens für die sogen. Damas deux lats nothwendig ist. Die neue Schützenwechselvorrichtung der Maschinenfabrik Rüti ist vollständig unbeschränkt und ist nun, obwohl positiv, so eingerichtet, dass man nach Belieben (ohne Zuhülfenahme der Jacquard- oder Schaftmaschine) nur mit einem Schützen (Schiffchen) oder regelmässig mit zwei oder drei Schiffchen weben kann. Mittelst der Jacquard- oder Schaftmaschine ist es möglich, beliebig von ein auf zwei oder drei Schützen oder auch umgekehrt überzugehen. Zu diesem Zwecke werden die auf beiden Seiten der Lade angebrachten zwei Schützenkasten unabhängig von einander durch je einen gleich gebauten Wechsel-Mechanismus gehoben oder gesenkt. In umstehender Zeichnung, einer beispielsweisen Ausführungsform betreffender Erfindung veranschaulicht Fig. 1 die Seitenansicht, Fig. 2 die Vorderansicht und Fig. 3 den Grundriss. — Die Gelenk- oder Kastenstütze c, welche die, im Rahmen der Lade b befindlichen zweizelligen Schützenkasten a^1 und a^2 trägt, ist mit dem, um den Stift e drehbaren Hebel d verbunden. Dieser wird von dem Kurbelzapfen f aus vermittelst der Verbindungsstange g auf- und abbewegt.

Der Kurbelzapfen f ist an dem verzahnten Kolben (Rad) h befestigt, der auf einem, am Schild festgemachten Zapfen sitzt und durch ein, auf der Excenterwelle y befindliches, theilweise verzahntes Rad i gedreht wird. Letzteres ist mit zwei, diametral gegen-

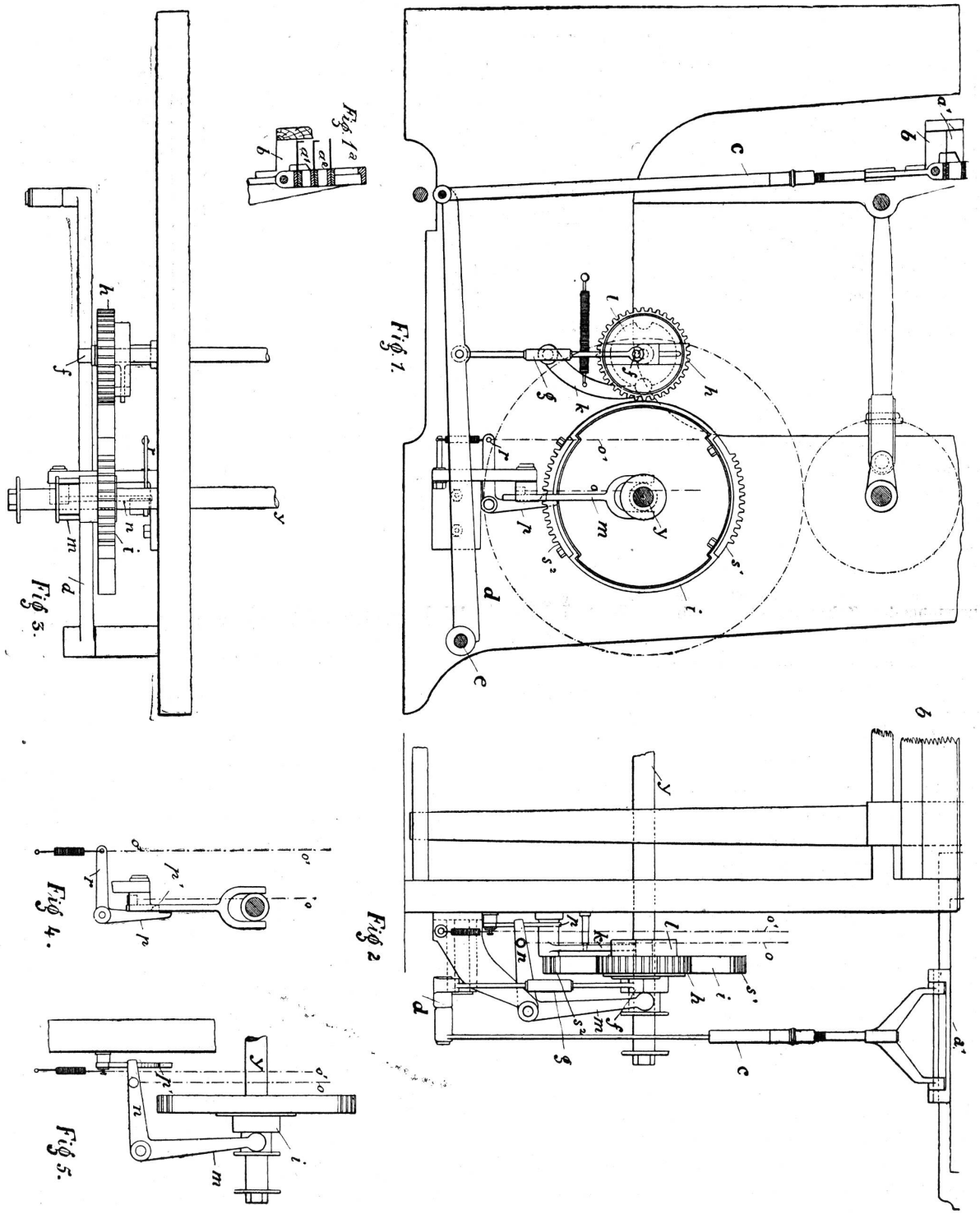


Fig. 1.
Fig. 2
Fig. 3.
Fig. 4.
Fig. 5.

überstehenden symetrischen Zahnsegmenten s^1, s^2, welche durch platte Theile getrennt sind, versehen. Jedes Zahnsegment ist geeignet, dem Kolben h eine halbe Drehung zu geben, indess derselbe während des Vorbeigehens des glatten Theiles in Ruhe bleibt. Während einer kompleten Umdrehung der Excenterwelle y (zwei Ladenschlägen entsprechend) wird die Kurbel f nacheinander in ihre beiden äussern resp. Hoch- und Tief-Stellungen gebracht. Die Schützenkasten a^1, a^2 folgen dieser Bewegung und wechseln nach jedem Ladenschlag ihre Stellung, was dem regelmässigen, Schuss um Schuss wechselnden zweischüssigen Wechsel entspricht. Die genaue Stellung der Kurbel f ist durch die, mit einer kleinen Rolle versehene Sperrfalle (Klinke) k gesichert, welche, durch eine Feder angezogen, in die eine oder die andere der beiden ausgerundeten Vertiefungen der, mit dem Kolben b verbundenen Scheibe l einfällt. Der Eingriff der beiden Verzahnungen geschieht in Folge dessen immer genau und auf denselben Zahn.

Die Zahnsegmente s^1, s^2 sind auf dem Rade i mittelst leicht lösbarer Schrauben befestigt. Wird eines der Segmente entfernt, so wechseln die Schützenkasten a^1, a^2 nur je auf den zweiten Ladenschlag, und wenn man von beiden Rädern i die diametral gegenüberstehenden Zahnsegmente wegnimmt, so dass nach dem einen Ladenschlag der linke Wechselkasten und und nach dem andern der rechte abwechselnd die Lage ändern, so hat man mit drei Schützen den Schuss um Schuss in regelmässiger Folge wechselnden dreifachen Schützenwechsel.

Werden alle Zahnsegmente entfernt, so bewegen sich die Schützenkasten nicht mehr und der Stuhl geht wie ein einschütziger Stuhl.

Dieser Anordnung zufolge ist also die regelmässige Kasten-Bewegung für einen, zwei oder drei Schützen möglich.

Um während des Webstuhlganges durch Jacquard- oder Schaftmaschinen von ein auf zwei oder drei Schützen oder umgekehrt überzugehen, ist der betreffende Mechanismus mit einer Auslös-Vorrichtung versehen. Das Rad i kann nämlich auf der Excenterwelle y genügend verschoben werden, um der Verzähnung des Kolbens h auszuweichen. Diese Verschiebung erfolgt durch den Winkelhebel m, n, an dessen wagrechtem Schenkel n die Schnur o befestigt ist. Diese wird mit der Jacquardmaschine oder mit einer andern Bindungs- resp. Geschirrbewegungs-Vorrichtung verbunden. Die gezogene Schnur o hebt das Ende des Hebelarmes n auf den Ansatz n^1 der Klinke, Doppelhebelchen p. Der wagrechte Arm r^1 der letzteren ist durch die Schnur o^1 ebenfalls mit der Jacquardmaschine verbunden. So lange die Schnüre o und o^1 nicht bewegt werden, greift das Rad i in den Kolben h ein; die Schützen arbeiten, wie vorbeschrieben, regelmässig zwei- oder dreischüssig, je nachdem man beide Zahnsegmente angeschraubt hat oder nur eines.

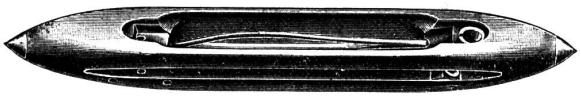
Die gezogene Schnur o bewirkt, während der Kolben h stillsteht, die Verschiebung des Rades i und das weitere Stillstehen des Kolbens. Dies ist auch der Fall, wenn die Schnur o wieder nachgelassen wird, denn der Winkelhebel m, n ist in seiner Hochstellung durch den Ansatz n^1 des Hebelchens p gehalten. Die Schützenkasten verbleiben also in derselben Stellung, bis die gezogene Schnur o^1 das Hebelchen p auslöst, so dass der Winkelhebel m, n frei wird und unter dem Einfluss einer Spiralfeder das Rad i wieder mit dem Kolben h in Eingriff bringt.

Diese Webstühle erhalten die bekannte einfache Schützenschlag-Auslösung, wobei die Schützenkastenzunge auf den Fühler der Auslösvorrichtung wirkt und der Schützenschlag unterbleibt, wenn der gegenüber befindliche Kasten schon besetzt ist. E. O.

Webschützen (Schiffchen) mit geschlitzten Porzellan-Oesen.

Die Firma Kühn & Cie. in Auerswalde bei Chemnitz macht auf ihre, mit Schlitzen versehenen Porzellan-Oesen aufmerksam. Um nämlich das lästige Einlaufen von Schussschlaufen und Knoten zu verhindern, also in dieser Beziehung ein möglichst tadelloses und sauberes Gewebe herstellen zu können, sind diese Oesen mit Schlitzen versehen worden, worin jene sich einhängen und durch das Abreissen des Schussfadens der Stuhl zum Stillstehen gebracht wird. Alle Versuche, welche mit dieser einfachen und doch vollkommenen Neuerung vorgenommen wurden (in Baumwollwebereien), sollen sehr befriedigt und die gehegten Erwartungen bestätigt haben. Ein Einschneiden und Reissen des Fadens soll gänzlich ausgeschlossen sein.

Das Urtheil eines Obermeisters einer hiesigen grossen Baumwollweberei soll hierüber sehr günstig lauten. Von den, mit solchen Oesen versehenen Schützen, die seit Mitte Oktober sich in Betrieb befanden, war nach drei Monaten noch keine Oese gebrochen, obwohl die betreffenden Stühle 200 Touren per Minute machen. Dabei wurde stets ein reines, schlaufen- und knotenfreies Gewebe erzielt.



Ob dies auch bei der Anfertigung von Seidenstoffen (also bei Seidenschuss) der Fall sein wird und ob es nicht vortheilhafter ist, das Schussmaterial vor dem Verweben zu säubern, ist sehr fraglich. Hiezu sind weitgehendere, andauernde Versuche und Erfahrungen nothwendig. Um solche vornehmen zu können, werden die Herren Interessenten gebeten, einen bisher verwendeten Schützen behufs Anbringung der Porzellan-Oesen an die genannte Fabrik einzusenden.

Die Mode und ihr Einfluss auf unsere Seidenindustrie.

(Schluss.)

Sobald die Kollektionen neuer Musterstücke bei einander sind, was in möglichst kurzer Zeit zu geschehen hat, so werden dieselben seitens der Fabrikanten den Grossisten zugeschickt. Die Kundschaft der Letzteren setzt sich zusammen aus Detailmagazinen, Konfektionsgeschäften, ersten Schneidern und Putzmacherinnen. Diese verlangen von ihrem Lieferanten, dass er auf jede neue Saison Artikel vorweisen könne, welche noch nirgends gezeigt und gesehen wurden, wodurch die Verkäuflichkeit seines von früher überbliebenen Lagers auch eher an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Diese, die Waaren verarbeitenden Kreise kaufen nun neue Artikel nicht fest, sondern sie bezeichnen dem Grossisten, was sie davon besonders interessiert und lassen sich von der betreffenden Waare eine kleine Meterzahl in „Kondition“ geben. In Folge der starken Konkurrenz der Grossisten unter sich kommt es auch vor, dass sie den Konfektionären von allen Seiten her Nouveautés zutragen, dieselben „à condition“ belastend.

Sind die Konfektionäre im Besitze der Nouveautés, so haben sie es gewöhnlich nicht sehr eilig, eine endgültige Auswahl zu treffen, wodurch es dem Grossisten unmöglich ist, dem Fabrikanten einen bestimmten Auftrag für Waarenlieferungen zu ertheilen. Dadurch befinden sich Letztere in einer unangenehmen Situation, der Grossist erhält kein Geld für seine „à condition“ belasteten Waaren und der Fabrikant kann nicht arbeiten lassen, wie es im Interesse eines geregelten Geschäftsbetriebes wünschenswerth wäre.

Endlich rückt der Zeitpunkt heran, wo bei den Konfektionären die neuen Modelle erstellt werden müssen; die Musterschachteln werden nun hervorgezogen, nachdem sie einige Wochen in Vergessenheit geruht hatten und für den Besitzer infolgedessen wenigstens das Gute hatten, dass sich in dieser Zeit kein Konkurrent dieser Nouveautéartikel bedienen konnte. Die Auswahl der Stoffe erfolgt in diesen weitverzweigten Geschäftshäusern, als deren Sitz wir in diesem Falle Paris annehmen wollen, nicht durch den Konfektionär selbst, sondern durch seine höheren Angestellten, Rayonchefs und erste Arbeiterinnen. Bei diesen spielen kleine Reibereien und Eifersüchteleien gerade in solchen Sachen eine oft bedeutende Rolle. Ist die Waare aber einmal auf Modellbüsten probiert und verschnitten, so ist ziemlich Aussicht auf weiteren Erfolg vorhanden. Sind die Kollektionen von Mänteln, Kostümen und anderen Artikeln der Bekleidungsindustrie fertig gestellt, so bringt der Konfektionär dies seiner Kundschaft durch Reklame zur Kenntniss und erwartet von überall her Käufer und Käuferinnen. Auf die ausgestellten Modelle werden nun Ordres aufgenommen, gefällt ein solches Kostüm, so kann es vorkommen, dass es zwanzig- bis hundertfach bestellt wird, während umgekehrt manches keinen Anklang findet und schliesslich zu reduziertem Preise verkauft werden muss.

Die Kundschaft des Konfektionärs möchte nun in möglichst kurzer Zeit ihre Bestellungen realisiert sehen, es werden daher nur kurze Lieferfristen zugestanden und wird der festgesetzte Termin nicht eingehalten, so ist die Bestellung als „anulliert“ zu betrachten oder der für die Waare angesetzte Preis wird bedeutend reduzirt. Mit der Ertheilung der Ordres an den Fabrikanten kommt nun je nach deren Umfang lebhaft pulsirendes Leben in die Fabrik. Von den neuen Dessins sind vielleicht von dieser Seite aus schon einige Stücke im Voraus gewoben worden, bei denen es immerhin zweifelhaft ist, ob sie in das bestellte Farbensortiment hinein passen. Während man aber über die stille Zeit oft in Verlegenheit war, mit welchen Artikeln die Webstühle beschäftigt werden sollten, so gibt es nun verschiedenes Kopfzerbrechen darüber, wie man die Bestellungen so auf die Stühle disponiren kann, dass nicht zu spät fertig wird. Hat man die Sache soweit im Reinen, dass es klappen soll, so wird dem Grossist die gewöhnlich sehr kurze Lieferfrist zugestanden und nun geht es an die Zurüstungsarbeiten der Seide bis zum fertigen Zettel. Da kann nun allerlei in die Quere kommen, ehe dieser zum Anwinden bereit ist — es kann nicht genug Seide vorräthig sein, der Färber liefert nicht prompt, verpfuscht gar noch eine Nüance, die Seide geht nicht gut im Winden oder im Zetteln und was dergleichen Eventualitäten mehr sind. Wie viele, nichts weniger als höfliche Redensarten in vielen Geschäften von den Be-

theiligten während diesen Vorbereitungsarbeiten unter einander ausgetauscht worden sind und noch werden, wenn nicht Alles nach Vorschrift klappt — das könnte zu Papier gebracht, nicht einmal ein Archiv, so hoch wie der Uetliberg, fassen! — Nun folgt aber erst noch eine sehr zeitbeanspruchende Arbeit, das Weben selbst. Dafür hat man in jedem Geschäft genaue Tabellen, auf welchen je nach Breite und Qualität des Stoffes berechnet ist, wie viel der Weber per Tag verarbeiten kann oder soll, damit er sein tägliches Brot nicht zu leicht oder zu sauer verdient. Hier können nun wieder mancherlei Eventualitäten eintreten, die man nicht vorgesehen hatte. Das auf dem Webstuhl aufgezogene Stück, façonnirte Artikel vorausgesetzt, ist nicht zu der Zeit abgewoben worden, die man vorausberechnet hatte, so dass der Stuhl nicht frei ist und sonst steht keine passende Jacquardvorrichtung als Ersatz zur Verfügung, oder der Stuhl ist frei und der Weber muss noch auf den Zettel warten. Ist der Zettel angedreht, so fehlt gar noch der Eintrag oder es reissen in Folge schlechter Seide viele Zettelfäden beim Weben, so dass der Weber das auf den Lohntabellen per Tag vorausgesehene Metermaass nicht erreichen kann. Oder die Harnischschnüre sind vielleicht in Folge starker Abnützung dieser Vorrichtung so defekt, dass oben oder unten in sehr unverantwortlicher Weise öfter solche reissen und vom Weber durch neue ersetzt werden müssen. Solche Störungen können vielerlei vorkommen, fehlt's nicht am Zettel oder an der Stuhlvorrichtung, so fehlt's gewiss noch an der Jacquardmaschine oder am Kartendessin, und gewöhnlich, wenn der zu webende Stoff sehr pressant ist. Will man gar noch vom Weber reden, so lassen sich je nach den besonders guten oder schlimmen Eigenschaften derselben Qualifikationen aufstellen, die auf Papier gebracht, aussehen würden wie Orgelpfeifen, in auf- und absteigender Linie — überdies, wo ist der Stand, der lauter gute Früchte zeitigt?

Während allen diesen Arbeiten geht die Lieferzeit der Waare zu Ende, der Kunde des Konfektionärs, der in irgend einer Provinzhauptstadt wohnhaft ist, wird ungeduldig und drängt diesen — der Konfektionär drängt den Grossisten und der Grossist telegraphirt nach Zürich an den Fabrikanten. Natürlich ist hier noch nicht Alles von der betreffenden Bestellung aus der Fabrik nach Zürich geliefert worden. Sofort wird vermöge der unvergleichlichen Erfindung, Telephon genannt, in der Fabrik, sei dieselbe in Höngg, Ottenbach, Affoltern oder sonst irgendwo, angefragt, warum die Stücke X, Y und Z noch nicht abgeliefert worden seien. Der Fabrikdirektor ruft den Ferggstubenchef oder den Disponenten, dann geht es weiter zum Obermeister und zum Webermeister, welcher die betreffenden Weber unter sich hat etc. Schliesslich ist die Sache so weit aufgeklärt, dass zurücktelephonirt werden kann, dass die Stücke X und Y abgewoben seien und umgehend per Post nach Zürich geschickt werden, am Stück Z seien aber noch zirka 18 Meter zu weben. Nun folgen allerlei elektrische Entladungen. Wie nach den „Fliegenden Blättern“ beim strammen deutschen Militär von oben nach unten die Verweise an Umfang und Inhalt stufenweise zunehmen, wenn irgend ein armer Tropf beim Parademarsch zufällig einen kürzeren Schritt in dem Moment genommen hat, da er von höchster Seite gesehen wurde, so steigern sich auch bei den „Seidenen“ die Liebenswürdigkeiten nach unten zu einem schliesslich ganz kapitalen „Schnaps“. Was mit Sanftmuth und Milde kaum erreichbar gewesen wäre, das bewirken aber in solchen Fällen diese elektrischen Entladungen, die alle Glieder durchfahren und das Blut in rascheste Zirkulation versetzen, — nun, das letzte Stück wird auf die Minute fertig und wird per Extrapost der vorausgegangenen Sendung nachgeschickt. Erleichtert athmet Alles auf, ist doch in erster Linie ein pekuniärer Verlust und damit eine sehr unwillkommene Wiederholung der elektrischen Entladungen abgeleitet worden.

Auf solche Weise geht es bei der Ausführung von Bestellungen grösseren Belangs meistens zu; dieses Thema liesse sich noch durch unzählige Beispiele variiren, doch kommen schliesslich Alle mehr oder weniger auf das Gleiche heraus. In der Fabrik hat man eben Zeiten, wo über Hals und Kopf bis in alle Nacht hinein gearbeitet werden muss und dann wieder Perioden, wo man gar nicht weiss, wie man alle Angestellten und Arbeiter beschäftigen soll. Das sind die Folgen des Modenwechsels, dessen Einfluss sich hauptsächlich in der Gegenwart immer mehr fühlbar macht und Erscheinungen zeitigt, wie man sie gegen die Mitte unseres Jahrhunderts, geschweige in den früheren „Stilperioden“ gar nicht kannte.

Solche Errungenschaften der Neuzeit sind auch die Musterversandtgeschäfte in Paris; mann kann nach obigen Ausführungen fast errathen, woher diese Firmen ihre Stoffcoupons etc. beziehen, um dieselben in kleinen Abschnitten nach allen Welttheilen zu versenden. So kommt es vor, dass unter diesen Nouveautés Manches ist, das in einer der grössern Zürcher-Seidenstofffabriken das Licht der Welt erblickt hat; wo ein solches zugfähiges Muster kopirt und in schlechterer Qualität nachgemacht wird, — das bringt die Sonne nicht immer an den Tag. Der Fabrikant, der sich tüchtige Zeichner hält, die für ihre Leistungen natür-

lich auch anständig bezahlt werden müssen, hat immer die illoyale Konkurrenz von solchen Seiten zu befürchten, die sich durch „Kopiren“ viele Auslagen ersparen und folglich billiger fabriziren können.

Solches kommt in der ganzen Welt vor und natürlich ist die Mode mit ihrem immerwährenden plötzlichen Wechsel schuld daran. Die Mode hat viel auf dem Gewissen, sie ist eine fürchterliche Tyrannin, die vielen Menschen, welche für dieselbe arbeiten, das Leben sauer macht, insofern ihnen nicht ein guter Humor zur Seite steht. Doch hat sie auch ihr Gutes, sie bringt ein frisch pulsirendes Leben in alle Zweige unserer Industrie. Wer nicht mitmachen will, der bleibt zurück und ist den Anforderungen der Zukunft nicht mehr gewachsen. Hoffentlich werden die Verhältnisse nach und nach so abgeklärt, dass die Missstände, welche die Mode jetzt noch mit sich bringt, ausgemerzt werden und dass Diejenigen, die ihr Können im Dienste der Mode ausüben, sich bei ihrer Arbeit mit denjenigen Menschen glücklich fühlen dürfen, die sich nachher mit den kunstvollen, gediegenen Stoffen schmücken. F. K.

Bemerkenswerthes aus der Branche.

Das neue Jahr scheint sich erfreulicherweise fast in allen Textilcentren in günstiger Weise einzustellen. Diese Aussage darf hauptsächlich auf die Seidenindustrie bezogen werden, wenn man den, in ihrem Inhalt sich deckenden, von überall herkommenden Situationsberichten Glauben schenken darf. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Berichte dürfen die steigenden Preise für Rohseide gelten, wie sich solche besonders in Amerika bemerkbar machen. Von den amtlichen Statistiken der Vereinigten Staaten wird seinerzeit nachgewiesen werden, dass noch in keinem Jahre von der amerikanischen Industrie so viel Rohmaterial in Seidenwaaren verarbeitet worden ist, als derzeit. Die Ausfuhr Japans an Rohseide betrug 31,444 Ballen gegen 14,163 Ballen im Vorjahre; 60 Prozent der japanischen Rohseideprodukte finden ihren Weg nach Amerika, abgesehen von den Quantitäten Rohseide, welche dortige Fabrikanten von anderen Märkten herbeziehen. Man kann nach Obigem kaum noch darüber im Zweifel sein, dass diese enorme Mehreinfuhr von Rohseide gegenüber früheren Jahren einen Minderexport von fertigen Seidenstoffen und Bändern seitens europäischer Fabriken nach den Vereinigten Staaten zur Folge haben wird.

Mit der Besitznahme des Hafens von Kiaotschau durch Deutschland ist China auf einmal wieder in den Vordergrund der handelspolitischen Fragen getreten. Dieses mächtige Reich, das in seiner aus den letzten Kriegen zwischen China und Japan bekannten Unbeholfenheit sich der „Freundschaftsbezeugungen“ der Deutschen, Engländer und Russen nicht zu erwehren weiss, muss sich mit sauersüsser Miene dazu verstehen, für den europäischen Handel und Industrie als neues, hauptsächliches Absatzgebiet einzutreten. Wir haben in unserem Blatte schon zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, dass China ein gutes Exportgebiet für Bänder mit dem dortigen Geschmack angepassten Motiven und Musterzeichnungen ist. Vielleicht gelingt es auch unserer schweizerischen Bandindustrie, in China einigermassen Ersatz für das zum grossen Theil verlorene amerikanische Absatzgebiet zu finden. Allerdings muss vorerst abgewartet werden, wie sich die Verhältnisse im „äussersten Osten“ gestalten und welches Land mit dem „Recht des Stärkeren“ daselbst den Rahm abschöpfen wird.

Frankreich ist vorläufig durch die „Dreyfussaffaire“ vollständig in Anspruch genommen und gibt damit aller Welt wieder einmal kund, welch' eigenartige Nation die Franzosen in gewissen Fällen sein können. Aehnliche Blüthen französischen Volksgeistes bekommen wir in Bezug auf die Seidenindustrie hie und da im „Bulletin des soies et des soieries“ zu lesen. Es ist noch nicht lange her, so gaben sich in Lyon in Versammlungen und in der Presse Stimmen laut, dass in Folge des neuen Handelsabkommens Frankreichs mit der Schweiz die Lyoner Seidenindustrie schwer geschädigt werde. Solche Aeusserungen sollte man unbegreiflich finden, wenn man bedenkt, dass in Folge der jetzt bestehenden Zollschranken seitens Frankreichs, gegenüber der Schweiz, der Export von Seidenwaaren sehr gesunken ist, was auch durch die zeitweise erscheinenden Exportstatistiken nachgewiesen werden kann. Darnach frägt aber der Franzose nicht, der für die „Glorie und Revanche“ schwärmt; ist etwas im Heere faul, so muss der „Dreyfuss“ herhalten, hapert die Seidenindustrie, so ist halt die Schweiz daran schuld! Glücklicherweise ist die Lyoner Seidenindustrie seit einiger Zeit wieder vollauf beschäftigt und dadurch sind die Klagen über die böse schweizerische Konkurrenz einstweilen — für wie lange, weiss man aber nicht — verstummt.

Ein Herr M. Vauchon, der im Auftrag der französischen Regierung die gegenwärtige Lage der französischen Kunstindustrien gründlich untersucht hat, kommt in seinem Gutachten darüber zu verschiedenen Schlussfolgernngen, die den Franzosen vielleicht nicht so angenehm in den Ohren tönen werden. Der Lyoner

Seidenindustrie wirft er z. B. vor, dass ihre Muster gegenüber früheren Zeiten Mangel an schöpferischem und eigenartigem Geschmack aufweisen. St. Etienne's Bandindustrie sei auf dem Weltmarkt der ausländischen Konkurrenz nicht immer genügend gewachsen. Was die Kleider- und Möbelstoffindustrie betrifft, die in Frankreich ihren Hauptsitz in Roubaix und Umgebung hat, so mache dieselbe gegenwärtig in Folge eigener Ueberproduktion eine schwere Krisis durch. In Roubaix werden alljährlich durchschnittlich für etwa 500 Millionen Franken obiger Gewebe fabrizirt und sind damit gegen 50,000 Arbeiter beschäftigt. In Folge der Konkurrenz Deutschlands sind die bisher innegehabten Absatzgebiete von Frankreich vielfach an Deutschland übergegangen. Herr Vauchon anerkennt besonders die Fortschritte, die in den letzten Jahren im Musterzeichnen in der deutschen Möbelstoffbranche gemacht worden sind, so dass deutsche Fabrikate selbst in Paris Absatz finden.

Deutschland bietet unserem Lande in der Organisation seiner Textilindustrie, im Zusammenhange mit den Fachschulen und Textilsammlungen manches Lehrreiche und Nachahmenswerthe. Einiges davon war in einem kürzlich in diesem Blatte enthaltenen Aufsatz über die „Sächsisch-thüringische Industrie- und Gewerbeausstellung in Leipzig“ zu lesen, Einiges wird später vielleicht noch nachfolgen.

Gerade gegenwärtig ist man in Deutschland mit der Neumusterung für die künftige Wintersaison vollauf beschäftigt. In allen Branchen macht man grosse Anstrengungen, um rechtzeitig auf dem Weltmarkte mit reichhaltigen Kollektionen auftreten zu können. Von Staatswegen wird für Heranbildung tüchtiger Musterzeichner und gut geschulter Weber gesorgt. In dieser Beziehung wird bei uns viel zu wenig gethan; für die Ausbildung tüchtiger Weber geschieht in der Schweiz fast gar nichts, während z. B. im kleinen Königreich Sachsen über 25 Web- und Wirkschulen, speziell nur für solche Lehrzwecke vorhanden sind. Dass der Verein ehemaliger Seidenwebschüler durch seine Unterrichtskurse der zürcherischen Seidenindustrie viele gute Dienste leistet, wird Niemand in Abrede stellen wollen. Wie steht es aber z. B. in der Basler Bandfabrikation, die von jeher als sehr leistungsfähig bekannt war? Ein Artikel in der „Nationalzeitung“ über „Die Zukunft der Hausindustrie in den Basler Bandfabriken“, der die Runde durch mehrere andere Zeitungen gemacht hat, gibt uns darüber Aufschluss. In sehr sachverständiger Weise werden in diesem Aufsatz die Gründe dargelegt, welche hemmend auf das Gedeihen der Basler Bandindustrie wirken. Die Zollschranken, die unbeständige Mode, die amerikanische Bandindustrie, welche der europäischen an Leistungsfähigkeit wenigstens ebenbürtig geworden ist, das französische Industriezentrum St. Etienne und Umgebung, welches durch Zuhilfenahme der elektrischen Triebkraft seine Produktionsverhältnisse ebenfalls vervollkommnet hat, die rheinische Bandindustrie (Barmen, Crefeld, Elberfeld), welche durch sinnreiche Vorrichtungen Bänder auf Stoffstühlen in Unmasse herstellt und die Preise herabdrückt.

„Was geschieht nun von Seite der schweizerischen und vorab der Basler Bandindustrie, um dieser verderblichen Konkurrenz zu begegnen?“ frägt der Verfasser des Artikels und beantwortet die Frage folgendermassen: „In Bezug auf die Verbesserungen der mechanischen Webstühle sucht man durch allerlei Neuerungen unsere Industrie zu heben. Was wird aber in Bezug auf die Handweberei in Baselland und den angrenzenden Kantonen gethan? Die Frage ist gleich beantwortet: Wenig oder nichts! — Wie zu Grossvaters Zeiten wird die Bandweberei betrieben, an Vervollkommnung der Stühle, an Verbesserung der Arbeitskräfte denkt man nicht. Der Landposamenter treibt seinen Stuhl oft beinahe die halbe Nacht, nur damit es Bänder gibt, unbekümmert darum, ob die Waare besser oder schlechter wird.

Es ist oft jammerschade um das Material, um Zettel und Einschlag, die verbraucht werden, und fehlerhafte Waare wird oft und viel nach Basel geliefert. Woher rührt dies? Zum Theil daher, weil der Landposamenter oft mit einem alten, ausgelaufenen Webstuhl arbeiten muss, oder weil die Artikel vielfach wechseln, so dass der Arbeiter wieder Zeit braucht, um sich auf den ungewohnten Artikel einzuarbeiten. Der Hauptfehler ist aber darin zu erblicken, dass die Landposamenter keine rechte Lehre durchmachen und oft einen Bandstuhl erhalten und übernehmen, ohne das Zeug zu einem Posamenter in sich zu haben. Die Seriosität und das Pflichtgefühl fehlt oft, und die Jagd nach Verdienst drängt vielfach die Exaktität in den Hintergrund.

Soll die Hausindustrie der Basler Bandfabrikation nicht mehr verkümmern und ist den Landposamentern daran gelegen, auch in Zukunft Verdienst zu haben, so müssen sie sich aufraffen und durch tüchtige Lehrzeit, durch fehlerloses Arbeiten, durch Exaktität und Pflichttreue darnach trachten, den alten Ruf der baslerischen Bandindustrie aufrecht zu erhalten. Nur durch tadellose, fehlerfreie Waare und prompte Lieferung ist es den Fabrikherren möglich, die Konkurrenz auszuhalten. Also trachte Jeder darnach, an seinem Orte

die althergebrachte Industrie zu erhalten und zu heben. Dies unser Neujahrswunsch!"

Auch wir schliessen uns den Aeusserungen des Verfassers an, bezweifeln aber sehr, dass die Hausindustrie im Kanton Baselland zu grösserer Leistungsfähigkeit herangezogen werden kann, wenn nicht die Herren Fabrikanten in Verbindung mit den Regierungs- und Ortsbehörden dieses Kantons dieser Angelegenheit ihre besondere Aufmerksamkeit zukommen lassen. Es wäre zu bedauern, wenn man nicht jetzt, bei Zeiten Sorge tragen würde, unsere schweizerischen Hausindustrien möglichst leistungsfähig zu erhalten, sind dieselben doch von meist wohlthuender Wirkung auf die Gegenden, wo solche Verdienstquellen daheim sind.

Damit sind wir am Schlusse unserer Betrachtungen angekommen. In unserer zürcherischen Seidenindustrie beschäftigt man sich momentan auch mehr oder weniger mit der Neumusternng für die kommende Saison. Möge man überall darnach trachten, darin mit Geschmack und in selbständiger Weise vorzugehen. Das und die Herstellung fehlerloser Waare ist der einzige Weg, womit der Absatz der Produkte und das Ansehen der Industrie gehoben werden kann. F. K.

Aus dem Reiche des Mikado.

In einem Briefe an die „Typographia" schreibt Herr G. Schärer in Yokohama, dass grosse Spinnereien und Webereien in Japan mit bis 500 Arbeiterinnen bei 12stündiger Arbeitszeit Löhne bezahlen, die im Maximum 8 Yen (1 Yen zirka Fr. 2. 50) per Monat und im Durchschnitt nur zirka 3 Yen betragen, dagegen aber Dividenden von 25—60 % ausrichten, also die Ausbeutung meisterhaft verstehen. „Es wird von jedem Menschenfreund begrüsst werden, wenn hier im Laufe der Jahre „Aufklärung" in das Volk kommt, denn die faule Ausrede, dass die Leute „glücklich" seien, wird wohl von keinem anerkannt, der Gelegenheit hatte, sich in einem japanischen Industriezentrum ein wenig umzusehen."

Mit der Zeit mag Japan ein Wort mitzureden haben im Welthandel; bevor aber die Lebensbedingungen der Eingebornen nicht besser werden, die Schulbildung allgemein und der Klassenunterschied geringer, werden wohl alle Bemühungen, eine dominirende Stellung einzunehmen, fruchtlos bleiben.

Die Sagen über fabelhafte Billigkeit von in Japan fabrizirten Waaren, die gelegentlich in europäischen Zeitungen die Runde machen, sind meistens hübsche Märchen, und was wirklich billig fabrizirt wird und zum Gebrauch in Europa bestimmt ist, ist grösstentheils so schlecht und mangelhaft hergestellt, dass die Marke „fabrizirt in Japan" bereits sprichwörtlich geworden ist für Alles, das das Prädikat „billig und schlecht" verdient. Schw. Text. Ztg.

Erlebnisse eines ehemaligen Seiden-Webschülers.

Preisarbeit von Heinrich Oberholzer, Römerstadt.
(Schluss.)

Endlich war der Bau wieder hergestellt, eine strenge Arbeit wartete meiner; schon bevor der Bau fertig erstellt war, wurde eine Commission von 10,000 Meter Stoff aufgenommen, welche mit fester Lieferzeit ausgeführt werden musste. In wenigen Tagen hatte ich die erste Sendung Stühle und Vormaschinen montirt und bald verzeichnete ich den ersten Meter Stoff. Ein grosses Hinderniss für mich bestand darin, nicht einen einzigen Arbeiter gehabt zu haben, der je mechanisch gearbeitet hatte. Mit viel Geduld und grosser Mühe brachte ich es doch so weit, dass diese erste Commission mit nur ganz kleiner Verspätung zur Ablieferung kam. Es folgten noch mehr Stühle, bis deren Zahl circa 30 betrug. Zu den einfachen Stühlen gesellten sich noch solche mit Wechsel- und Lancirvorrichtung, letztere mit Jacquardmaschinen versehen; bald glich das Geschäft eher einer Musterweberei. Später wurden alle Stühle mit Jacquardmaschinen versehen, und man glaubte in Foulards den nöthigen Absatz zu finden; doch aller Anfang ist schwer. Nicht immer waren die Nachfragen so zahlreich wie eigentlich nothwendig. Von der commerciellen Geschäftsleitung wurde leider nicht so energisch gearbeitet, wie es sich geziemt hätte; auf diese Weise wurde der Geschäftsgang immer kritischer, obwohl die Versprechungen für mich von höherer Seite geradezu schöne waren. Meine Lage verschlimmerte sich unbemerkt derart, dass dann plötzlich ein weiteres Wirken in meiner Stellung unmöglich wurde. Eines Abends, da ich glaubte für meine Zukunft ein schönes Werk vollbracht zu haben, erhielt ich noch ein Schreiben von den Herren Principalen, worin sie mir mittheilten, dass sie ihren finanziellen Verpflichtungen mir gegenüber nachzukommen nicht mehr im Stande seien. Eigenthümlich stimmte der Bericht mit den Aussagen vom Tage zuvor überein, an welchem mir doch noch bewilligt wurde, für meine in Wochen stattfindende Hochzeit in Turin Einkäufe zu machen. Die vielen Unannehmlichkeiten, die mir dadurch verursacht wurden, hätten wahrlich unterlassen

werden können. Ein dicker Strich wurde durch meine Rechnung gemacht, meine Pläne wurden zu Wasser; recht gut lassen sich hier die Worte „Undank ist der Welt Lohn“ setzen, denn die viele Arbeit, welche bei 12stündiger Schaffenszeit auf meinen Schultern ruhte, hätte gewiss eine bessere Belohnung verdient. Das beste Zeugniss meiner vielen Bemühungen legten wohl die Arbeiter ab, indem sie zu mir nach Hause kamen, um zu danken und zugleich meine Auswanderung zu verhindern suchten.

In den nächsten Tagen verreiste ich sodann nach der Schweiz zu den Meinigen, woselbst ich wenige Tage verblieb. Nicht mehr die Schweiz zu verlassen war jetzt mein Entschluss, denn nach so vielen Vorkommnissen in fremden Landen fühlte ich mich müde und mit doppelter Liebe hing ich an meinem schönen Vaterlande. Schon in den ersten 14 Tagen hatte ich in unserem freundlichen Zürich ein Plätzchen gefunden, als Disponent functionirte ich jetzt an der schönen Bahnhofstrasse. Ich fühlte mich zufrieden und hoch erfreut, denn es war ein anderes Leben unter Freunden und Bekannten und nach vielen Strapazen eine wohlthuende Erholung. Es vergingen zwei Monate, da wurde ich überrascht mit der Anfrage um Uebernahme einer anderen Stellung, zu welchem Schritte ich anfänglich wenig Neigung spürte, da ich mich ausgesprochen hatte, nie mehr meine Heimat zu verlassen. Der sehr liebenswürdige Herr legte mir die Angelegenheit auseinander, es handelte sich als technischer Leiter in ein altes Geschäft mit namhaftem Umfange zu kommen. Ich musste bedenken, dass meine bis anhin gesammelten Kenntnisse einzig in einer solchen Stellung in vollem Maasse zur Geltung gebracht werden konnten. Ich entschloss mich, dem Rufe zu folgen. Noch vor meiner Abreise wurde ich mit meinem lockigen Bräutchen getraut; einerseits war ich sehr glücklich, den Bund der Ehe schliessen zu können, anderseits aber wurde mir doch etwas bange, in die dunkle Zukunft zu schauen.

Am 5. Juni 1895 nahm ich sodann Abschied von den Eltern und Bekannten, und in Begleitung der lieben Frau nahm ich den Wanderstab zum letzten Male in die Hand. Weit fort ging unsere Reise, diesmal entsandte ich in Buchs den letzten Gruss an das theure Vaterland. Fort gings dem Arlberg zu, über Salzburg nach Wien, um noch weiter nordwärts am Fusse der Sudeten meine zweite Heimath aufzuschlagen. Dieser Abschied war gewiss der schwerste, galt es doch diesmal nicht nur allein Befriedigung zu finden in meiner neuen Stellung, sondern auch einer jungen Frau angenehme Stunden zu bereiten.

Ein Jahr ist seitdem verschwunden, ich habe das Geschäft lieb gewonnen, ein schöner und dankbarer Schaffenskreis hat sich für mich geboten, ich bin nun glücklich und will nur hoffen, es möge recht lange in gleichem Maasse das gegenseitige Wohlwollen fortbestehen.

Vermischtes.

Ueber Kondensationswasser. Wie man beim Wirthschaftsbetriebe Trinkwasser vom gebrannten Wasser unterscheidet, so unterscheidet man beim Maschinenbetriebe Speisewasser von Kondensationswasser. Ersteres wird, wie bereits der Name sagt, von den Dampfkesseln verspeist, oder richtiger wohl vertrunken, während das Kondensationswasser ein ausgezeichnetes Objekt für Preisaufgaben ist. Es eignet sich hiezu desshalb so gut, weil es stets durch Röhren läuft, die sehr lang sind, wodurch dann die betreffenden Preisschriften gleich die erwünschte Länge erhalten. Ferner ist das Arbeiten in Kondensationswasser sehr angenehm, da es stets lauwarm ist und, bekommt man dabei kalte Füsse, das Fussbad gleich bereitet werden kann. Endlich ist das Kondensationswasser nass, die Beschäftigung mit demselben also nicht so trocken, wie mit andern Dingen, so z. B. den Trockenbaggern.

Das Kondensationswasser ist auch sonst sehr nützlich. In Gläser gegossen gibt es das Wasserglas, mit Leuchtgas gemischt entsteht das Wassergas, auf Wagen getröpfelt erhält man die Wasserwagen oder Libellen. Behandelt man das Kondensationswasser mit irgend einem noch nicht genannten Stoff, so bildet sich der Wasserstoff; ist der Stoff karrirt, so entsteht die Wasserhose. Setzt man Fische in das Kondensationswasser, so erhält man das Aquarium; behandelt man es mit der Elle, so entstehen die Aquarellen.

Das Kondensationswasser wird nie so wässrig, dass es einem im Munde zusammenläuft, desswegen kann es auch nicht zur Käsebereitung verwendet werden. Die einzige nachtheilige Eigenschaft des Kondensationswassers besteht darin, dass die Maschinenbesitzer eine gewisse Scheu vor ihm haben, die aber nicht mit der Wasserscheu identisch ist.

Will man nun Messungen über die Kondensationsmengen anstellen, so braucht man hiezu Thermometer, Wassermesser und Zeit. Hat man letztere nicht, so kürzt man die Versuche durch Vermuthungen ab.

Nach den gemachten Versuchen dürfte die Natur des Kondensationswassers klar gestellt sein. Es ist der Schweiss des Dampfes, und zwar schwitzt der Dampf um so mehr, je langsamer er durch die Röhren

läuft. Es ist dies offenbar der Angstschweiss, denn sonst würde der Dampf schwitzen, wenn er schnell durch die Leitungen läuft. Woher nun die Angst des Dampfes? Nichts leichter als dies zu erklären: der Dampf fürchtet sich vor der Expansion! Mit einem Schlage wäre somit Klarheit über die Entstehungsursachen des Kondensationswassers verbreitet, und muss es nun den Praktikern überlassen bleiben, aus dieser Entdeckung Vortheile zu ziehen. Schw. W. Z.

* * *

Ein Verfahren zur Herstellung langer Fäden aus Seidenraupen wurde, wie die Textil-Zeitung mittheilte, dem Engländer Adam Niller in Glasgow unter Patentschutz gestellt. Das Verfahren besteht darin, dass die aus den Körpern der Seidenraupen gewonnene gelatinöse Substanz unter entsprechendem Druck in ein Gefäss gebracht wird, welches mit feinen Auslassöffnungen oder kleinen Rohransätzen versehen ist, aus denen die Masse in Fadenform austritt und auf ein oder mehrere Tücher oder Bänder ohne Ende gelangt, durch welche die Fäden in zusammenhängenden Längen angezogen und während der Bewegung genügend getrocknet werden, um dann in Decken oder Spulen aufgehaspelt zu werden. Die so hergestellten Fäden sollen als Ersatz für Pferdehaare in der Fabrikation von Sieben, Haargeweben oder von Spitzen, Flechten, Tressen und andern Besatzarten, sowie als Ersatz von Borsten in der Bürstenfabrikation Verwendung finden. Für andere Zwecke, bei denen die natürliche Steifheit und Elasticität der so hergestellten Fäden nachtheilig sein würde, können die Fäden in einer ganz besonderen Feinheit hergestellt werden, so dass durch Zusammenflechten oder Zusammenspinnen von mehreren ein Faden von grösster Biegsamkeit hergestellt werden kann. Solche mehrfach zusammengesetzte Fäden können an Stelle von Leinen-, Baumwollen- und Seidengarnen für verschiedene Textilzwecke Benutzung finden.

Patentertheilungen.

Kl. 20, No. 14,782. — 2. juin 1897. — Tissu d'écorce de rofin. Golly-Flosse, industriel, 72 rue St.-Victor, Eperray (Marne, France). Mandataire: Ed. v. Waldkirch, Berne.

Kl. 20, No. 14,784. — 6. September 1897. — Seidenstoff mit eingewobenen mehrfarbigen Fäden. — Bloch & Würzburger, Seehofstrasse 16, Zürich V. (Schweiz). Vertreter: Hermann Schilling, Zürich.

Kl. 20, No. 14,869. — 26 juin 1897. — Battant larocheur. — Georges Kinsbourg, manufacturier, Remiremont (Vosges, France). Mandataire: E. Blum & Cie., Zurich.

Kl. 20, No. 14,870. — 12. Juli 1897. — Schussfaden-Einziehvorrichtung am Weberschiffchen. — Robert Krauss, Augsburg, Stefanienstrasse 22 (Deutschland). Vertreter: C. Hanslin & Cie., Bern.

Sprechsaal.

Anonymes wird nicht berücksichtigt. Sachgemässe Antworten sind uns stets willkommen und werden auf Verlangen honorirt.

Wir erlauben uns höflich, auf die noch bestehen-Fragen aufmerksam zu machen.

Frage 31.

Welche Spulmaschinen für einfache Spulung können bei geringem Kraftverbrauch und wenig vorkommenden Reparaturen empfohlen werden?

Frage 32.

Wie werden Gliederriemen, die bei einer Temperatur von 25—28° R. arbeiten, am zweckmässigsten behandelt? Die Glieder solcher Riemen reissen nämlich schon nach halbjährlichem Gebrauche massenhaft.

Frage 33.

Wer befasst sich mit dem Ankauf oder dem Vertrieb von Patenten der Textilbranche?

Frage 34.

Wer liefert die besten Ratièren für Handstühle mit Hoch- und Tieffach und Dessinwechselvorrichtung?

Vereinsangelegenheiten.

Unser Kurs über Jacquardweberei wird von 11 Theilnehmern (Vereinsmitgliedern) besucht.

* * *

Um das Mitgliederverzeichniss für den Jahresbericht bereinigen zu können, bitten wir die werthen Mitglieder, welche erst dies Jahr dem Verein beigetreten sind, ebenso unsere älteren Mitglieder, die irgend eine Aenderung gegenüber dem letztjährigen Jahresbericht wünschen, uns umgehend die genaue Adresse (besonders Geschäftsadresse) und die jetzige Stellung mitzutheilen.

* * *

Die Lokal-Sektion Zürich veranstaltet Samstag, den 5. Februar 1898, Abends von 8 Uhr an, eine Abendunterhaltung im Saale zur „Schmidstube" in Zürich I. Zu diesem Anlasse sind sämmtliche Vereinsmitglieder freundlichst eingeladen. Die musikalische, sowie die dramatische Abteilung geben sich alle Mühe, Gutes zu leisten, sodass wir allen Theilnehmern einen fröhlichen Abend in Aussicht stellen dürfen.

Schweizer. Kaufmännischer Verein,
Centralbureau für Stellenvermittlung, Zürich.
Sihlstrasse 20. — Telephon 1804.

Für die Herren Prinzipale sind die Dienste des Bureau kostenfrei.

Neuangemeldete Vakanzen
für mit der Seidenfabrikation vertraute Bewerber.
(Laut Register des Schweiz. Kaufm. Vereins.)

Wer eine Stelle sucht, muss die zur Anmeldung nöthigen Drucksachen vom Schweiz. Kaufm. Verein verlangen. Bei der Einreichung der ausgefüllten Bewerbepapiere haben die Nichtmitglieder Fr. 5.—

sofort als Einschreibegebühr zu entrichten. Die Mitglieder des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler haben **keine** Einschreibegebühr zu zahlen.

F 1160. — Wien. — Seidenwaaren. — 2 Angestellte fürs Magazin.

F 1168. — Oesterreich. — Seidenweberei. — Junger tüchtiger Fachmann.

F 1170. — Ostschweiz. — Seidenwaaren. — Angehender Commis für Musterfach und Spedition.

F 1187. — Ostschweiz. — Weberei. — Webermeister.

F 1251. — Lyon. — Seidenwaaren. — Tüchtiger, junger Mann für Bureau u. Spedition. — Branche. — Geläufige Schrift.

F 1275. — Ostschweiz. — Mechanische Weberei. — Webermeister. — Im Stuhlrichten auf Jägglistühle geübt.

Angebot und **Nachfrage** betreffend **Stellen** in der **Seidenindustrie** finden in diesem Blatt die zweckdienlichste Ausschreibung Preis der zweispaltigen Zeile **30** Cts.

INSERATE.

Inserat-Aufnahmen können nur bis zum 27. jeden Monats berücksichtigt werden.

Stellegesuch. 84

Für einen jungen Mann, 18 Jahre alt, solid, mit guter Schulbildung und gründlichen Vorkenntnissen im Dekomponiren und Patroniren von Baumwoll-, Leinen- und Wollsachen (Schaft und Jacquard), zur Zeit noch in einer Webschule, im Französischen auf IV. und im Englischen auf III. Lehrstufe, wird auf nächsten Mai (Kursschluss) bei ganz bescheidenen Ansprüchen Anfangsstelle in einem zürcherischen Seidenfabrikationsgeschäfte gesucht, wo sich derselbe auf den eventuellen Besuch der Seidenwebschule praktisch vorbereiten könnte. — Gute Referenzen. — Gefl. Offerten oder Anfragen unter Chiffre K. Sch. an die Redaktion.

Gesucht:

In eine Seidenweberei ein tüchtiger, solider

Obermeister

für Jacquard. — Offerten mit Zeugniss-Kopien und Gehaltsansprüchen unter O 7289 an (85

(M 13727 Z) **Rudolf Mosse, Zürich.**

A. Gubelmann-Hemmig

EMBRACH

(Zürich)

vormals Rud. Gubelmann, Feldbach.

Mechanische Werkstätte und Holzdreherei

Walzen-, Weber- und Zettelbäume

Leitrollen, Blattfutter etc., etc.

Spiralfedern (Ia Stahldraht)

in allen Dimensionen. (87

Dessin-Karten und Zäpfchen, verbesserte Hatersley-Karten

in halb und ganz Nuten

Cylinder und Wechselkarten

aus Holz etc., etc.

Webermeister gesucht

nach Oesterreich, tüchtig in der Behandlung von Lancier- und Wechselstühlen, ebenso glatten. Eintritt baldigst. Salair Fr. 120 monatlich. Gefl. Offerten an die Redaktion dieses Blattes. (86

Für Webereien.

Junger, selbständiger **Weberschifflimacher**, der auch mit der Holzdrechslerei vertraut ist, sucht Stelle in einer grössern Seiden- oder Baumwollweberei.

Gefl. Offerten unter Chiffre W. S. No. 8, poste restante Rüschlikon, Zürich. (88

Stellegesuch.

Junger Mann mit Webschulbildung und mehrjähriger praktischer Thätigkeit sucht eine Stelle auf Ferggstube.

Gefl. Offerten an die Redaktion. (89

J. A. Gubelmann, Feldbach-Zürich

empfiehlt: (83

Weberschiffchen für Seiden- und B'wollweberei mit (und ohne) patentirter Fadenbrems- und Rückzugsvorrichtung, sehr vortheilhaft zum Reguliren des Schussfadens.

Endebindapparate sehr gut bindend.

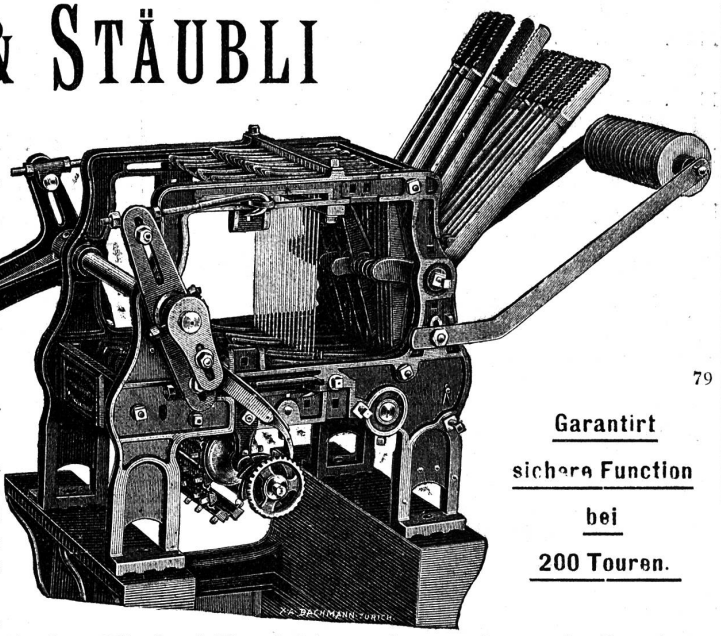
Ratièrenkarten u. **Nägel, Wechselkarten, Blattfutter, Spiralfedern** etc.

Alles in exaktester Ausführung bei billigsten Preisen.

SCHELLING & STÄUBLI

MASCHINEN-FABRIK

HORGEN-ZÜRICH.



79

Specialitäten eigener Erfindung.

1. **Einfache Schaftmaschine, patentirt,** doppelhebend, mit Klinkenschaltung, oder mit **zwangsläufiger Cylinderbewegung.**
2. **Universal-Schaftmaschine, patentirt,** doppelhebend, mit kombinirbarem Hoch-, Tief- und Schrägfach und gruppenweiser Fachöffnung. Auf Wunsch Klinkenschaltung, oder zwangsläufige Cylinderbewegung.
3. **Einfache & Universal-Schaftmaschine, patentirt, mit automtischer Wechsel-Vorrichtung, für zwei u. mehr Dessins.**
   Diese Maschinen besitzen ohne Ausnahme nur einen Dessin-Cylinder und zeichnen sich durch solide Konstruktion und Einfachheit der Behandlung aus.
4. **Hakenauskehrung** zum Nivelliren der Schäfte bei Federnbruch.
5. **Federnzugregister.** Gleichmässiger Zug in allen Lagen, daher Geschirrschonung u. Kraftersparniss.
6. **Verbind- Ende-Apparate** für Seiden-, Halbseiden- und leichte Baumwollstoffe.

Garantirt sichere Function bei 200 Touren.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen. — Referenzen der bedeutendsten Webereien des In- und Auslandes.

Gebr. Baumann, Rüti (Zürich)

empfehlen:

Spiralfedern in Iª Stahldraht,
nach eigenem Verfahren gebläut. — Dieses Härteverfahren verleiht den Spiralfedern eine bedeutend erhöhte Dauerhaftigkeit.

Truckenfedern aus Ressort,
in allen Grössen, sehr dauerhaft. (78

Ratièrenkarten und Dessinzäpfchen
für Hatersley, Dobby und Handratièren.

Wechselkarten aus Holz,
dauerhafter als Cartonkarten.

Patent-Truckenfallen,
neueste Erfindung, erprobt und von anerkannter Vortheilhaftigkeit.
Schöne Ende, keine gewellten Stoffe mehr.
Schwere Stoffe, die bis jetzt blos auf dem Lyonerstuhle gewoben werden konnten, können vortheilhaft auf dem mech. Stuhle erstellt werden.

Zettelbäume und Tuchbäume.
Webladen.

Alle übrigen Webereirequisiten zu billigsten Preisen

Gesucht.

Erster Saalmeister in eine mechanische Jacquardweberei. — Gefl. Offerten an die Redaktion dieses Blattes. (81

Für Seidenstoff-Fabrikanten.

Ein solider und erfahrener Mann, gesetzten Alters, mit der Hand- und mechanischen Weberei in Glatt und Jacquard, der Cachenez- und Rohseidenfabrikation (Grège) vertraut, seit vielen Jahren als Disponent thätig, in der Erzeugung neuer Muster bewandert, gegenwärtig Leiter einer mechanischen Seidenstoffweberei, sucht baldmöglichst anderweitige ähnliche Stellung im In- oder Auslande.

Offerten unter Chiffre H. F. an die Expedition dieses Blattes. (82

Technische Bücher (80

von **E. Oberholzer, Zürich-Wipkingen.**

Praktischer Wegweiser (ohne Figuren) . . . . . Fr. 1.30
Guide pratique „ „ . . . . . „ 1.50
Die mechanischen Seidenwebstühle, 290 Seiten, 270 Figuren. Broch. Fr. 6.20, Cart. Fr. 6.70, Leinwand Fr. 7.50.

Commissionsverlag für Deutschland und Oesterreich:
C. R. Gutsch, Buchhandlung, in **Lörrach,** Grossh. Baden.

Druck von Gebrüder Frank, Zürich, Waldmannstrasse 4.